

**THOMAS
BUCHELI, 64,**

wuchs in Hitzkirch auf. Er studierte an der ETH Zürich Meteorologie, Klimatologie und Atmosphärenphysik. Seit 1992 arbeitet er beim Schweizer Fernsehen und leitet seit 1995 die «Meteo»-Redaktion. Die Sendung ist mit 600 000 bis 800 000 Zuschauenden das quotenstärkste Format von SRF. Bucheli hat einen 29-jährigen Sohn, Marc, aus erster Ehe und ist verheiratet mit Kathrin Grüneis. Gemeinsam mit Tochter Charlotta, 17, und Familienhund Bourbon leben sie im zürcherischen Kilchberg.

Moderator Thomas Bucheli packt an: Beim Interview an der SF-Feuerstelle Allmend in Buttwil AG grilliert er seinen Zmittag selbst.

«DER HIMMEL HAT MICH SCHON IMMER MAGISCH ANGEZOGEN»

Seine Prognosen lieferten über dreissig Jahre Stoff für das Lieblingsthema der Nation: das Wetter. Ende August verabschiedet sich Chefmeteorologe Thomas Bucheli von seinem Publikum. Im Gespräch erzählt er von stürmischen Fronten und sonnigen Aussichten.

— Interview **Angela Lembo** Fotos **René Ruis**



Thomas Bucheli, Sie haben heute jemanden zu unserer Feuerstelle mitgebracht. Wie heisst Ihr vierbeiniger Begleiter?

Bourbon, unser Parson Russell Terrier. Ich wollte nie einen Hund haben. Doch vor fünf Jahren hatten mich meine Frau Kathrin und unsere Tochter Charlotta überstimmt – und Bourbon eroberte mein Herz im Sturm. Ich habe ihn mitgenommen, weil ich mit ihm nachher in der Region meiner Kindheit spazieren gehen will.

Sie sind im luzernischen Hitzkirch aufgewachsen. Welche Erinnerungen werden wach?

Wir haben beste Sicht auf den Flugplatz Buttwil. Ich hatte schon mit 17 den Pilotenschein und bin als junger Mann hie und da dort unten gestartet. Und die Wälder hier oben auf dem Lindenberg, wo wir sitzen, habe ich als Bub oft durchstreift. Besonders gern bin ich auf Bäume geklettert. Und zwar hoch hinauf bis in die Wipfel. Der Himmel hat mich magisch angezogen.

Später wurde der Himmel zu Ihrem Fachgebiet. Als Chefmeteorologe bei SRF erklären Sie dem «Meteo»-Publikum seit über 30 Jahren jede Wetterlage. In wenigen Tagen erreichen Sie das Pensionsalter. Wie werden Sie Ihren 65. Geburtstag feiern?

Nicht gross. Ich mag es nicht, für etwas gefeiert zu werden, wofür ich nichts kann. Geburtstage sind eine astronomische Zufälligkeit. Wäre ich zum Beispiel auf dem Merkur geboren, so wäre ich schon

Ob es wohl auch etwas für «Bourbon» vom Grill gibt? Thomas Bucheli kam mit seinem Hund ans Interview.

bedeutend älter – er liegt näher an der Sonne, braucht weniger lang, um sie zu umkreisen, folglich ist dort ein Jahr eher um.

Eine interessante Überlegung. Aber Sie leben auf der Erde. Hier wird der 65. Geburtstag für viele Angestellte zur Zäsur. Was löst der Gedanke an die Pension in Ihnen aus?

Ich habe ihn lange verdrängt. Es ist doch unfair, zum Aufhören gezwungen zu werden, bloss weil man 65 wird. Aber ich sehe das inzwischen gelassener.

Was hat Ihre Meinung geändert?

Ich beobachtete Kollegen in ähnlichem Alter, die Chefs einer eigenen Firma sind. Einige wollen nicht so recht loslassen, während im Hintergrund die Jungen warten und nicht durchstarten können. Das möchte ich meinem Team ersparen. Es ist richtig, dass eine neue, unverbrauchte Generation übernimmt, die nicht weiss, wie es früher war.

War denn früher alles besser?

In meinen Anfängen beim Schweizer Fernsehen war punkto Unternehmensstruktur vieles einfacher. Für eine Idee wie etwa das Freilicht-Studio auf dem Fernsehdach, von dem aus wir seit 2002 senden, brauchte ich bloss mit den richtigen Leuten zu reden. Heute muss man für jedes noch so kleine Projekt durch unzählige Instanzen. Das ist mühsam. Manchmal ertappe ich mich beim Gedanken, dass früher vieles besser war. Aber so will ich nicht denken. Die Welt und die Gesellschaft verändern sich, das ist nun mal der Lauf der Zeit.

Bevor Sie vor 34 Jahren zum Schweizer Fernsehen kamen, gab es dort noch keine Wetterredaktion.

Anfang der 1990er-Jahre kam der Wettermarkt erst so langsam in Schwung. Die allgemeinen Wetterprognosen von Meteo Schweiz, also vom Wetterdienst des Bundes, genügten den wachsenden Ansprüchen nicht mehr. Zeitungen und Lokalradios wünschten sich Prognosen, die spezifisch auf ihre Regionen zugeschnitten

«Dass ich während mehr als 30 Jahren eine Sendung prägen durfte, erfüllt mich mit Stolz.»

waren. Da eröffnete sich plötzlich ein Feld für neue, private Wetterdienste. Dort bezog anfangs auch das Schweizer Fernsehen seine Vorhersagen. 1995 gründete es sein eigenes Wetterbüro. Da kam ich ins Spiel. **Sie wurden Leiter der vierköpfigen «Meteo»-Redaktion und produzierten zu Beginn eine Sendung pro Tag. Wie ging es weiter?**

Die Fernsehleitung liess mir praktisch freie Hand. Das war ein riesiges Privileg. Eine grossartige Zeit voller Aufbruchstimmung begann. Wir probierten Neues aus, begannen, den Teletext zu beliefern, das Radio und andere Medien. Ich konnte fast schon ein kleines Unternehmen aufbauen, das ständig wuchs. Heute sind wir fünfzehn Leute, arbeiten in fünf Schichten – bei Bedarf auch in der Nacht –, produzieren vier TV-Sendungen und rund 35 Radio-Zuschaltungen pro Tag. Dazu bedienen wir die sozialen Medien, betreiben eine eigene Wetter-App sowie eine Website, beliefern die News-Redaktionen und vieles mehr. Aber nicht nur die Redaktion hat sich verändert, auch die Technik, mit der wir arbeiten.

Inwiefern?

Mit neuen Mitteln können wir viel genauere Prognosen machen. Und wir sind schneller. Früher brauchte die Grafikabteilung Stunden für ein paar Pfeile auf dem Satellitenbild. Heute sind die Programme so simpel und gut, dass wir die Grafiken am Computer selber machen und noch bis kurz vor der Sendung

optimieren können. Wir arbeiten bis auf den letzten Drücker. Wenn also jemand im Hause SRF durch den Gang rennt, ist es mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Meteorologe auf dem Endspurt zum Dach.

Sie werden oft als «Wetterfrosch der Nation» bezeichnet. Stört Sie das?

Im Gegenteil, es ehrt mich. Moderatorinnen und Moderatoren kommen und gehen. Dass ich während mehr als 30 Jahren eine Sendung prägen durfte, erfüllt mich mit Stolz.

Sie mussten Ihren Kopf auch schon für unschöne Wetterlagen halten. Vor ein paar Jahren etwa berichtete eine Zeitung, Sie hätten die Temperaturen manipuliert, um die Klimadiskussion anzuheizen. Hat Sie das getroffen?

Normalerweise kann ich negative Schlagzeilen gut wegstecken. Diese aber hat mich tief erschüttert. Meteorologie ist komplex. Ich versuchte, dem Journalisten zu erklären, wie die Zahlen zustande kommen und dass sie natürlich nicht manipuliert sind. Aber da war die Kampagne schon in Gang, und andere Medien sprangen auf. Es war schrecklich, weil zu jener Zeit das SRF im Nachgang der No-Billag- und im Vorfeld der Halbierungsinitiative unter strenger öffentlicher Beobachtung stand. Dass ausgerechnet wir von «Meteo» nun eine Angriffsfläche boten mit etwas, was gar nicht stimmte, löste in mir ein Gefühl der Ohnmacht aus.

Wie sind Sie darüber hinweggekommen?

Als das Gröbste vorbei war, klinkte ich mich mit Bourbon aus und fuhr zum Wandern und Kopflüften in einen Wald in Bayern. Danach ging es mir besser. Und doch merke ich gerade, dass mich die Geschichte noch immer aufwühlt. Zum Glück gibt es auch viele positive Rückmeldungen und Begegnungen.

Was sagen die Leute, wenn sie Ihnen beim Einkaufen begegnen?

«Herr Bucheli, wie wird das Wetter?» Anfangs dachte ich noch, das sei eine ernst →



Schaut mit Zuversicht in die Zukunft: Thomas Bucheli schmiedet bereits Pläne für seine Zeit nach «Meteo».



«Ich möchte als Wetterexperte Reisen in interessante Klimagebiete organisieren und begleiten.»

gemeinte Frage. Ich begann, vom Azorenhoch und vom Islandtief zu erzählen. Mittlerweile weiss ich, dass die Leute bloss mit mir plaudern wollen, und lasse mich gern darauf ein. Ich war früher sehr schüchtern und bin deshalb sogar dankbar für die Gelegenheit, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Welche Pannen haben Sie in all den Jahren auf Sendung erlebt?

Keine wirkliche Panne. Aber dies: Während einer Schlechtwetterperiode hatte ein Zuschauer geschrieben, ich sähe im strömenden Regen etwas gar lausig aus und solle doch mal einen Regenschirm mit aufs Dach nehmen. Ich hasse Regenschirme, probierte es aber trotzdem. An dem Abend wehte aber ein heftiger Wind. Ich hatte mehr mit dem Schirm zu tun als mit der Moderation. Irgendwann liess ich ihn einfach los und sagte in die Kamera – mit Blick zu diesem einen Zuschauer, der geschrieben hatte: «Ich habe es versucht mit diesem blöden Schirm.» Das Video davon kursiert bis heute im Netz.

Was werden Sie nach der Pensionierung am meisten vermissen?

Mein Team. Über all die Jahre haben wir fast mehr Zeit zusammen verbracht als mit der Familie. Im Gegenzug freue ich mich sehr auf mehr Zeit mit meiner Frau Kathrin.

Sie betreibt eine Partnervermittlungsgesellschaft. Stimmt es, dass Sie Sie vor 13 Jahren als Kunden anwerben wollte?

Ja. Kathrin wusste von einem Bekannten, dass ich geschieden war. An einem Anlass kam sie auf mich zu. Ich hatte kein Interesse, unterhielt mich aber doch recht lang mit ihr. Sie liess nicht locker, lud mich eine Woche später zum Lunch ein. Ich schrieb ihr zurück: «Lunch nein, Abendessen ja.» Kurz darauf waren wir ein Paar.

Sie haben kürzlich in einem Interview gesagt, dass Sie sie in ihrem Geschäft unterstützen wollen.

Werden Sie bald vom Wetterfrosch zum Kuppler der Nation?

Eher zum Männercoach im Backoffice. Von allem, was mir Kathrin erzählt, denke ich, dass man Männern, die lange in keiner Beziehung waren, ein wenig auf die Sprünge helfen muss. Damit sie eine gute

Falle machen. Und – das ist fast das Wichtigste – damit sie nicht zwei Stunden ohne Punkt und Komma nur über sich reden.

Haben Sie ausser Männercoach weitere Zukunftspläne?

Ich möchte als Wetterexperte Reisen in interessante Klimagebiete organisieren und begleiten – Neuseeland zum Beispiel oder Alaska. Ich kann mir auch vorstellen, irgendwo in der Ausbildung die Zusammenhänge der Meteorologie zu erklären. Vielleicht lässt sich das mit der Aviatik verbinden, das würde mir gefallen.

Am 26. August präsentieren Sie ein letztes Mal das Wetter.

Mit welchen Worten werden Sie die Sendung beenden?

Möglichst kurz und bündig: «Das wärs jetzt gsi. Fertig. Schluss.» ■

ALLMEND IN BUTTWIL AG

Wollen Sie bräteln wie Thomas Bucheli?



Dann halten Sie die Kamera Ihres Handys auf den QR-Code, oder gehen Sie auf: schweizerfeuerstellen.ch